



Zeitzeugen

Die Angst um Arbeitsplätze ist spürbar - Viele Mitarbeiter der Unikliniken beteiligten sich gestern an der Demo gegen den Bettenabbau (Saarbrücker Zeitung vom 16. November 2000)

Die Angst um Arbeitsplätze ist spürbar

Viele Mitarbeiter der Unikliniken beteiligten sich gestern an der Demo gegen den Bettenabbau – Rippel: Frau Görner musste Schritte zurück machen

Vor allem Frauen und junge Leute mit Zeitverträgen hängen um ihre Arbeitsplätze: Gestern Nachmittag demonstrierten viele Uni-Bediens-tete in der Landeshauptstadt.

Homburg (td/ust). Im Kampf gegen den „Abbau von Arbeitsplätzen in saarländischen Krankenhäusern“ machte die Gewerkschaft „Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr“ (ÖTV) gestern mobil. An der großen Protestkundgebung gegen Bettenabbau beteiligten sich auch zahlreiche Auszubildende und Angestellte, Personalrats- und ÖTV-Vertreter der Homburger Universitätskliniken. Kurz vor der Abfahrt zur Demonstration der ÖTV Saar in der Landeshauptstadt sagte der Personalratsvorsitzende der Homburger Unikliniken, Winfried Lang: „Wir hoffen, dass sich auch heute wieder viele beteiligen.“

Laut Rüschemann-Gutachten hätten zunächst fünf Prozent der Betten abgebaut werden sollen, was in Homburg rund 75 Betten entsprechen hätte, so Lang. Und schon bei dem Besuch der Ministerin hätte er Görner darauf angesprochen, dass dies einem Personalabbau von 250 Stellen entspreche. Bei dem später ins Gespräch gebrachten Bettenabbau in Höhe von zehn Prozent, verdoppelte sich die Zahl der gefährdeten Arbeitsplätze entsprechend. Der Personalratsvorsitzende dazu: „Wie eine Ministerin für Frauen und Arbeit ausgerechnet überwiegend Arbeitsplätze von Frauen vernichtet, das ist überhaupt nicht verstehbar.“ Ursel Lang, Krankenschwester an den Homburger Unikliniken, sieht das genauso. „Hier an den Unikliniken stehen die Patienten auf den Gängen und ausgerechnet hier sollen Betten abgebaut werden“, macht auch sie ihrer Wut Luft, zumal Görner auf der Versammlung von vor knapp zwei Wochen einen gar zehnpromzentigen Bettenabbau mit keinem Wort erwähnt habe. „Dagegen müssen wir doch kämpfen, sonst haben wir von vornherein verloren“, ist sie überzeugt. „Und wenn wir

dadurch nur 50 Betten retten können.“ „Da soll im Schweinsgalopp eine Reform durchgedrückt werden bei der vor allem Arbeitsplätze von Frauen aufs Spiel gesetzt werden“, regt sich Thomas Müller, stellvertretender Geschäftsführer der ÖTV St. Ingbert/Homburg über „den von der Ministerin verursachten Zeitdruck“ am allermeisten auf. Bei einem Krankenhaus der sogenannten Maximalversorgung, das die Verpflichtung habe, alle Patienten aufnehmen zu müssen, wäre seines Erachtens eine „budgetneutrale Kürzung“, sprich eine Reduzierung auf die „kalten“, nicht unbedingt gebrauchten Betten, gerade noch tragbar. Von der Protestkundgebung vor dem saarländischen Landtag erhoffte er sich deshalb vor allem „dass die Ministerin endlich das macht, was sie schon vor der Personalversammlung angekündigt hatte, nämlich mit den Betroffenen in Dialog zu treten“.

Angst um eine Kürzung der Arbeits- und Ausbildungsstellen haben neben den an der Homburger Unikliniken beschäftigten Frauen vor allem auch die Auszubildenden und deren Vertreter. Die meist schon zu Beginn einer Ausbildung gestellte Frage: „Wie sieht es aus mit einer späteren Übernahme“, könne wegen der geplanten Reform bei einem großen Teil der jungen Kranken- und Kinderkrankenpfleger, der Hebammen sowie derer, die in der Verwaltung oder in einer der Werkstätten ausgebildet würden, in Zukunft wohl nicht mehr größtenteils positiv beantwortet werden, schildert Patricia Martiny, Mitglied der Jugend- und Auszubildendenvertretung der Homburger Unikliniken eine ihrer schlimmsten Befürchtungen. Peter Gerlich, Kreisvorsitzender der ÖTV und stellvertretender Personalratsvorsitzender der Homburger Unikliniken, hält diese Bedenken für durchaus gerechtfertigt. „Vor allem die jüngeren Mitarbeiter, die ohnehin überwiegend in befristeten Arbeitsverhältnissen stehen, die wird man mit zuerst abstrahieren.“

Verständnis für die Proteste der Uni-bediensteten signalisierte bereits im



Aufbruchsstimmung Per Bus fuhren viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Homburger Unikliniken gestern Nachmittag in die Landeshauptstadt Saarbrücken, um an der großen ÖTV-Demonstration gegen den Bettenabbau teilzunehmen. Besonders Frauen und junge Menschen fürchten in Homburg um ihre Arbeitsplätze. FOTO: SIMMET

Vorteil der Protestkundgebung auch die stellvertretende Verwaltungsdirektorin der Homburger Unikliniken, Brigitte Schmidt-Jähn. „Wir sehen die Angst unserer Mitarbeiter um ihre Arbeitsplätze und verstehen selbstverständlich, dass sie etwas dagegen tun wollen.“ Denn auch für sie ist klar, dass der aufgrund des Rüschemann-Gutachtens vorgeschlagene Bettenabbau auch zum Abbau von Personal führen könne. Einen Erfolg konnte der städtische Beigeordnete Joachim Rippel im Hinblick auf den von Gesundheitsministerin Regina Görner geplanten Bettenabbau an den Kliniken

vermelden. „Die zehn Prozent sind Geschichte. Frau Görner musste Schritte zurück machen“, teilte er mit. Man liege jetzt nach der Kabinettsitzung, noch bei 6,9 Prozent, kündigte Rippel an. Er habe sich eindeutig auf die Seite der Kliniken gestellt und in der vergangenen Woche ständig Kontakt zur Landesregierung gehabt, betonte der Beigeordnete. Dabei habe er auf die Unterstützung der saarpfälzischen CDU-Landtagsabgeordneten Stephan Foscani und Günter Becker zählen können. Doch diese 6,9 Prozent seien nichts, worüber er jubeln könne. Rippel betonte, dass er

sich über das Vorgehen der Ministerin geärgert habe. Doch nun habe Regina Görner gemerkt, dass man bei den Unikliniken auf besondere Umstände achten müsse. Schließlich seien diese ein Gesundheits- und Kompetenzzentrum, und darüber hinaus spreche man hier von einem belegten Krankenhaus. Dennoch: Die Forderungen der alten Landesregierung zum Bettenabbau seien deutlich über den Schmitt von 12 Prozent-Bettenabbau, der jetzt im Saarland angepeilt sei, hinausgegangen, gab er zu bedenken. Am Freitag will Rippel mit Staatssekretär Josef Hecken sprechen.